

Der Merker

Seit fünf Jahren arbeitet **Fabio Luisi** intensiv mit dem MDR-Sinfonieorchester. Jetzt veröffentlichen sie CDs in einer eigenen Reihe. Jörg Hillebrand hat Dirigent und Orchester in Leipzig besucht.

Gleich beim Verlassen des Hauptbahnhofs blickt man ihm ins Gesicht. „Leipzigs Lieblingsitaliener“ steht auf den Plakaten, mit denen der MDR den Chef seines Sinfonieorchesters zum zweiten Pultstar der Stadt neben Herbert Blomstedt aufzubauen sucht. Die Konkurrenz manifestiert sich auch architektonisch auf dem Augustusplatz: Zwischen Gewandhaus und Uni-Turm hat der MDR ein Proben- und Produktionsgebäude für seine Klangkörper errichtet. „Kaaba“ nennt Hauptabteilungsleiter Mario Plath scherzhaft den schwarz schimmernden Kubus. Hier haben die Musiker ihre Stimmzimmer. Hier ziehen sie sich um, hier packen sie aus. Dann aber gehen Sie über eine klimatisierte Brücke hinüber ins Gewandhaus, wenn sie Konzerte spielen.

Heute abend dirigiert Fabio Luisi Franz Schmidt. Die dritte Sinfonie des österreichischen Spätromantikers. Der Sonatenform wie der Tonalität verpflichtet, aber diese durch einen polyphonen Durchgangsstil mit stetig Erlösung heischender Chromatik bis in die Haarspitzen strapazierend. Luisi reizt die Spannung voll aus, braucht dazu aber nur selten die große Geste. Überhaupt ist er kein Startyp, kein Taktstockmagier der alten Schule. Das zeigt sich auch am nächsten Morgen in der Probe, als er seinen Musikern mühevoll den Swing von Gershwins „Amerikaner in Paris“ beibringt. Danach bittet er zum Gespräch in sein Arbeitszimmer.

Jörg Hillebrand Herr Luisi, Sie wollen alle Orchesterwerke von Franz Schmidt aufführen und aufnehmen. Sein Orato-



Foto: MDR

rium „Das Buch mit sieben Siegeln“ dürfte der eine oder andere schon gehört haben, als Sinfoniker hingegen ist er relativ wenig bekannt. Wie würden Sie ihn in der Gattungsgeschichte einordnen?

Fabio Luisi Er steht fest in der Tradition Mahler, Bruckner, Brahms, und wir hören bei ihm auch Anklänge an diese Komponisten. Dennoch ist er kein Epigone. Schmidt wusste die Substanz seiner Sinfonien mit einer eigenen Sprache zu verarbeiten. Er ist einer der wichtigen Sinfoniker des 20. Jahrhunderts.

JH Von den Sinfonien liegt bereits eine Gesamteinspielung unter Neeme Järvi vor. Was haben Sie entgegenzusetzen?

FL Wir präsentieren nicht nur die Noten, sondern geben auch das wieder, was dahintersteht: die Sensibilität, die Kultur, das Parfum dieser Jahre, den ganzen Charme dieser Zeit.

JH Kann man das mit einem deutschen Orchester besser als Järvi mit Chicago und Detroit?

FL Davon bin ich überzeugt.

JH In der neuen CD-Reihe des MDR bei Querstand ist schon Ihre Aufnahme der Sechsten Mahler erschienen, von der un-

ser Rezensent allerdings meinte [FF 8/2004], sie könne mit der Konkurrenz nicht mithalten. Nun stammt diese Aufnahme von 1998, als Sie noch nicht Chefdirigent des MDR-Sinfonieorchesters waren. Wie würden Sie es heute in der deutschen Orchesterlandschaft einordnen?

FL Wir haben sehr viel Aufbauarbeit geleistet, gehören aber noch immer nicht zur Spitze. Um dorthin zu gelangen, braucht das Orchester noch mindestens eine Musikergeneration.

JH Der Altersdurchschnitt scheint mir relativ hoch.

FL Das MDR-Sinfonieorchester ist vor einigen Jahren mit der MDR-Kammerphilharmonie fusioniert, wobei es keine betriebsbedingte Kündigung gab. Seither sind kaum Stellen neu besetzt worden.

JH Als noch beide Orchester existierten, hat der MDR drei so genannte Hauptdirigenten beschäftigt: Manfred Honeck, Marcello Viotti und Sie. Warum wurde dieses Modell aufgegeben? Braucht ein Orchester einen Chefdirigenten zum Festhalten?

FL Ich bin überzeugt davon, dass es eine Persönlichkeit braucht, um Spielkultur,

Repertoire und auch Probenarbeit in den Griff zu bekommen.

JH Bei Querstand ist auch Ihre Aufnahme von „L'enfance du Christ“ von Berlioz erschienen, die von demselben Rezensenten sehr empfohlen wurde. Das mag damit zu tun haben, dass Sie mit dem MDR-Chor über den größten professionellen Konzertchor Deutschlands verfügen. Inwiefern schlägt sich diese Tatsache in Ihrer Programmgestaltung nieder?

FL Die Chorsinfonik ist unser Schwerpunkt. Das war schon zu DDR-Zeiten so, und das habe ich mit Howard Arman als Chordirektor fortgesetzt. Was wir aus diesem Repertoire anbieten können, kann uns in der Qualität kaum jemand nachmachen.

JH Das ist sicherlich eine Möglichkeit, sich programmatisch gegen die mächtige Konkurrenz des Gewandhausorchesters zu behaupten. Was tun Sie sonst noch?

FL Blomstedt hat sich auf Beethoven,

Musikleben nicht gefällt. Dabei beschränke ich mich keineswegs auf Klassik, sondern spiele auch Jazz, Chanson oder gehobenen Schlager.

JH Nächstes Jahr werden Sie Chefdirigent der Wiener Symphoniker. Leipzig und Wien sind wohl die beiden traditionsreichsten Musikstädte der Welt. Wie unterscheiden Sie sich?

FL In Wien ist der Reichtum im musikalischen Angebot noch heute stark zu erleben. In Leipzig ist das Angebot im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte dünner geworden. Doch habe ich hier ein Publikum, das sich sehr auf die Essenz der Musik konzentriert.

JH Die Symphoniker stehen in Wien neben den Philharmonikern und dem Radio-Symphonieorchester und pflegen traditionell ein schmales Repertoire aus dem Kanon zwischen Hochklassik und Spätromantik. Wollen Sie daran etwas ändern?

FL Wir werden – das sage ich ganz offen,

mal so eine unglückliche Begebenheit, vor vier Jahren, als Udo Zimmermann Ihnen den Chefposten an der Deutschen Oper angeboten hatte, der Senat aber Christian Thielemann den Vorzug gab. Hat die Situation in Dresden Sie nicht sehr an Berlin erinnert, zumal diesmal Thielemann einer der unterlegenen Kandidaten war?

FL Das ist ein Detail am Rande. Die Grundsituation war ganz eine andere. Sowohl das Orchester als auch der Stadtrat haben überhaupt keinen Zweifel daran gelassen, dass meine Wahl erstens rechtmäßig und zweitens auch begründet war. Die Situation in Dresden ist nicht eskaliert, die in Berlin dagegen leider schon.

JH Zum Abschied möchte ich Sie als „Leipzigs Lieblingsitaliener“ bitten, uns Ihr Lieblingsrezept zu verraten.

FL Was ich gerne koche und worauf sich die Kinder sehr freuen, ist Pizza. Ein kleiner Tipp: Dem Teig keinen Wein beimischen! Das ist fatal, denn dadurch gärt er nicht. Wichtig ist, sich Zeit zu lassen, den Teig sehr viel zu kneten und dann etwa eineinhalb Stunden ruhen zu lassen, bevor man ihn verarbeitet. ■

Sinfonisches von Franz Schmidt, Chorsinfonik in großer Besetzung

Brahms, Bruckner und die nordischen Komponisten konzentriert. Die spielen wir nicht. Wir spielen dafür Schmidt. Oder Mahler. Und viel zeitgenössische Musik, viele Ur- und Erstaufführungen.

JH Die deutschen Rundfunkorchester haben in den letzten Jahrzehnten immer weniger für die Sender aufgenommen und immer mehr Konzerte gespielt. Wie stehen Sie zu dieser Entwicklung?

FL Das ist eine Entfernung von ihrer ursprünglichen Bestimmung. Früher, als noch nicht so viele Platten über den Sender gingen, war das Rundfunkorchester dazu da, das Programm zu spielen, und zwar vor allem das alternative. In Leipzig haben wir nun einmal das Gewandhausorchester, das die Verpflichtung hat, das große Repertoire zu pflegen. Das Rundfunkorchester sollte nicht in Konkurrenz zum städtischen Orchester treten.

JH Sie engagieren sich im MDR noch auf ganz andere Art und Weise: Sie haben seit zwei Jahren Ihre eigene Sendung, „Der Merker“. Was läuft dort?

FL Ich stelle Interpretationsvergleiche an und präsentiere junge oder vergessene Künstler. Manchmal lehne ich mich auch aus dem Fenster und kritisiere, was mir im

das ist auch die Bestimmung des Orchesters – ein eher traditionelles Repertoire spielen. Aus diesem Repertoire möchte ich aber einige Ausflüge unternehmen.

JH Können Sie das schon präzisieren?

FL Auch in Wien werde ich einen Schmidt-Zyklus dirigieren. Und ich werde mehr moderne Musik programmieren, etwa Penderecki, Hartmann und Henze.

JH Ihre Tätigkeit in Wien beschränkt sich auf nur zwei bis zweieinhalb Monate im Jahr. Reicht das aus, um ein Orchester zu führen und auch zu formen?

FL Nein. Das ist auch nur die vertragliche Regelung. Ich werde etwas mehr präsent sein, zumal die Wiener Symphoniker Hausorchester des Theaters an der Wien werden.

JH 2007 werden Sie das MDR-Sinfonieorchester abgeben, um Generalmusikdirektor der Sächsischen Staatsoper in Dresden zu werden. Nun hat Bernard Haitink seinen Vertrag als Leiter der Staatskapelle aus Protest vorzeitig gekündigt, und die „Welt“ hat am 17. Mai gemeldet, Ihre Wahl sei juristisch nicht korrekt durchgeführt worden, was jedoch am Tag darauf vom Orchester dementiert wurde. In Ihrer Karriere gab es schon ein-

Zur Person

Fabio Luisi, 1959 geboren, studierte zunächst Klavier in seiner Heimatstadt Genua und in Paris bei Aldo Ciccolini, bevor er sich fürs Dirigieren entschied und es bei Milan Horvat in Graz lernte. Am dortigen Opernhaus erklomm er 1984-87 die Stufenleiter vom Korrepetitor zum Kapellmeister. 1995-2000 war er Chefdirigent des Tonkünstlerorchesters in Wien, 1997-2002 des Orchestre de la Suisse Romande in Genf. Seit 1999 ist Luisi Chefdirigent des MDR-Sinfonieorchesters.

Internet

www.fabioluisi.com

Radio

„Der Merker“, jeden letzten Sonntag im Monat um 16.00 Uhr auf „MDR Figaro“

Termine

9./12./18./21.10. Dresden, Semperoper: Puccini, „Turandot“; Inszenierung: Andreas Homoki

Neue CD

Schmidt, Das Buch mit sieben Siegeln; Herbert Lippert, MDR-Chor, MDR-Sinfonieorchester; Querstand/Musikwelt 2 CD 0411